

Carlo Schmid als Verfassungsvater



B 7 20.08.1948: Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee, Carlo Schmid, Prof. Naviasky © Landesmedienzentrum

5 Schon als am 12. März 1946
der Verfassungsausschuss
der vorläufigen
Volksvertretung in
Württemberg-Baden
zusammentrat, fungierte Carlo
10 Schmid als Sachverständiger,
obwohl er ja zugleich
Landeschef in Württemberg-
Hohenzollern war. So hielt er
das Grundsatzreferat für die
15 zukünftige Verfassung des
Nachbarlandes, und als am
29.4.1946 ein ausgearbeiteter

Entwurf für die Landesverfassung Württemberg-Badens vorlag, gab es gute Aussichten,
20 dass hier wichtige Elemente für eine künftige gesamtstaatliche Verfassung entstanden sein
könnten. Für Schmid war die Verfassung nicht nur eine staatsrechtliche Konstruktion,
sondern ein Wertesystem. Bei seiner Arbeit an der württembergisch-badischen Verfassung
leiteten ihn sechs Grundprinzipien, die später auch für das Grundgesetz wichtig werden
sollten: die Würde des Menschen, soziale Gerechtigkeit, die Demokratie als Staatsform,
25 die Gewaltenteilung, die Völkerrechtsordnung und der Verzicht auf Krieg. Ganz bewusst
plädierte er dafür, die Grundrechte an den Anfang der Verfassung zu setzen: Erst komme
das Individuum, danach der Staat.

Nicht mit allen seinen Ideen war Schmid erfolgreich: Eigentlich bevorzugte er ein
Zweikammersystem – hieran zeigt sich Schmid's positive Einstellung gegenüber Eliten,



B 8 Der Parlamentarische Rat in der Pädagogischen Akademie in Bonn: v.li. Dr. Menzel, Carlo Schmid, Paul Löbe, Th. Heuss, Dr. Seebohm © Landesmedienzentrum

denn er plante diese zweite
Kammer, den Senat, als
retardierendes¹ Organ, als „Rat der
Weisen“. Nicht zuletzt wollte er
dadurch eine Schicht senatorischer
Persönlichkeiten, die das politische
Leben als Autoritäten begleiten
sollten, ins Leben rufen. Erfolgreich
war Schmid bei zwei weiteren
langfristigen Projekten: So wurde
der Ausbau der dritten Gewalt
zunächst auf Landesebene mit dem
Staatsgerichtshof geleistet, auf
Bundesebene wurde dieser
Prozess erst mit dem
Bundesverfassungsgericht 1952
abgeschlossen. Beiden kam die
Aufgabe zu, zu überprüfen, ob
Gesetze verfassungsgemäß sind.

In der Verwaltungsgerichtsbarkeit schlug Schmid das sog. Universalitätsprinzip vor, d.h.
jeder behördliche Akt sollte aufgrund einer Beschwerde eines Bürgers überprüft werden

¹ retardierend = verzögernd.

50 können. Später kommentierte Schmid diese Errungenschaft der zivilen Gerichtsbarkeit wie folgt: „Freilich hatte ich damals nicht daran gedacht, dass Väter aufgrund dieses Prinzips gegen die Schule ihrer Kinder Klage mit der Behauptung erheben können, ihre Kinder hätten für ihre schulischen Leistungen eine bessere Note verdient.“² Eine noch aus der Weimarer Republik herrührende grundsätzliche Parteienskepsis bei Schmid wird in seinem

55 Plan offenbar, auch im Land einen „Staatspräsidenten“ – eine *pouvoir neutre*³ – ein über den Parteien stehendes Staatsoberhaupt zu installieren; doch auch hiermit war er nicht erfolgreich. Auf Schmid's Anregung hingegen (jedoch nicht seine Erfindung, wie oft fälschlicherweise kolportiert wird) geht das konstruktive Misstrauensvotum zurück – eine zentrale Neuerung und eine der sog. „Lehren aus Weimar“⁴, die später auch im

60 Grundgesetz umgesetzt wurde.

Schmid scheiterte aber mit seinem Plan, die Verfassung von Württemberg-Baden nach Württemberg-Hohenzollern zu übertragen – dies lag vor allem an der konfessionell geprägten Bildungspolitik im südlichen Teil Württembergs. Doch auch die Verfassungsdiskussion von Württemberg-Hohenzollern bleibt nicht ohne Auswirkung auf

65 das spätere Grundgesetz: Gebhard Müller brachte den Begriff „Bundesrepublik“ in die Verfassung von Württemberg-Hohenzollern – und Schmid führte diesen Begriff in die spätere gesamtstaatliche Verfassungsdiskussion ein.

Am 1. Juli 1948 übergaben die Alliierten in Frankfurt die Londoner Beschlüsse an die elf westlichen Ministerpräsidenten. Diese „Frankfurter Dokumente“ dienten ab dem 10.8.1948

70 dem Verfassungskonvent von Herrenchiemsee als Grundlage für eine gesamtdeutsche Verfassung. Schmid ist auf Herrenchiemsee ein Gegner eines Bundesrats – stattdessen präferiert er abermals ein Senatssystem als Korrektiv gegen die Parteien, denen er nach wie vor misstraut. Der Bundesrat hingegen befördere das Stilelement der Bürokratie. Früh



B 9 Parlamentarischer Rat: Besprechung im Freien u.a. Carlo Schmid, Wilhelm Kaisen, Reinhold Maier, Theodor Heuss © Landesmedienzentrum

drängt Schmid darauf, ein Bundesverfassungsgericht einzurichten. Kurz nach Sitzungsbeginn auf Herrenchiemsee bestimmt der CDU-dominierte Landtag von Württemberg-Hohenzollern in Bebenhausen, dass Schmid die Interessen des Landes in Bonn beim Parlamentarischen Rat vertreten soll. Hier werden die Feinjustierungen vorgenommen, nachdem der Verfassungskonvent die Eckpunkte der zukünftigen Verfassung festgelegt hat. Schmid wunderte sich später, wie wenig die Bedeutung der

95 Herrenchiemseer Arbeiten damals zur Kenntnis genommen wurde: „Die Parteien nahmen von den Arbeiten des Konvents erst Kenntnis, als man in ihren Reihen seine Denkschrift zu

² Zitiert nach: Schmid, Carlo: Erinnerungen. Bern/München/Wien: Scherz 1979, S. 347.

³ Frz.: neutrale Gewalt, besser: Instanz.

⁴ Hierunter versteht man Passagen im Grundgesetz, mit denen man die Aushöhlung der Verfassung, wie es in der Weimarer Republik der Weimarer Reichsverfassung widerfuhr, verhindern wollte.

studieren begann.“⁵ Schmid galt auch den Politikern der CDU als ein Garant für einen Verfassungskompromiss, doch unterlief ihm ein taktischer Fehler: Schmid übernahm in der Meinung, dort den größten Einfluss nehmen zu können, den Vorsitz im Hauptausschuss, während Adenauer, taktisch geschickter, Präsident des Parlamentarischen Rates wurde - und so den Kontakt zu den Alliierten Hochkommissaren hielt. Für die Besatzungsmächte war der Präsident der erste Mann des neu zu schaffenden Staates. Dies wird nicht das letzte Mal sein, dass Schmid von Adenauer taktisch ausgetrickst wird. Zu Adenauer sagte Schmid seinen Memoiren zufolge am Beginn der Verhandlungen: „Man hat mich vor Ihnen gewarnt. Sie kennen Ihren Ruf; vielleicht denken Sie, dass ich Ihnen diesem Ruf entsprechend begegnen werde. Sie irren sich; ich werde Ihnen jedes Wort glauben, das Sie mir sagen. Sie werden sich von mir gefallen lassen müssen, dass ich Sie immer wieder bei Ihrem Wort nehmen werde.“ Adenauer entgegnete: „Was uns beide unterscheidet, ist nicht nur das Alter, es ist noch etwas anderes: Sie glauben an den Menschen, ich glaube nicht an den Menschen und habe nie an den Menschen geglaubt.“⁶

Die Eröffnung des Parlamentarischen Rates am 1. Oktober im Bonner Museum König kommentiert Schmid so: „Rings umgeben von ausgestopftem Getier aus aller Welt. Unter den Bären, Schimpansen, Gorillas und anderen Exemplaren exotischer Tierwelt kamen wir uns ein wenig verloren vor.“⁷ Schmid's Einfluss auf die Inhalte des Grundgesetzes sind



B 10 1949: Unterzeichnung des Grundgesetzes: v.l.: Georg August Zinn (SPD), Carlo Schmid (SPD), Konrad Adenauer (CDU), Anton Pfeiffer (CSU) , © SPD/Archiv der sozialen Demokratie

enorm: Er formuliert die vieldiskutierte Präambel mit. Auf Schmid geht die Idee des Kanzlerprinzips zurück: Der Kanzler dürfe nicht nur primus inter pares, sondern müsse primus supra pares sein⁸. Auch der Begriff des „Provisoriums“ geht auf Schmid's Wirken zurück, vor allem in der dauernden Rücksichtnahme auf die Teile Deutschlands, die bei der Verfassungsgebung nicht beteiligt sind: Schmid will mit dem Notdach des Provisoriums eine Festlegung auf zwei deutsche Staaten verhindern und so die deutsche Frage weiterhin offenhalten.

⁵ Zitiert nach: Schmid, Erinnerungen, S. 351.

⁶ Zitiert nach: Schmid, Erinnerungen, S. 358.

⁷ Ebda. S. 357.

⁸ Erster über den Gleichen (im Unterscheidung zum „primus inter pares“: dem Ersten unter Gleichen).

Schmid ist auch verantwortlich für den Passus zur Kriegsdienstverweigerung sowie dafür, dass der Bundespräsident nicht vom Volk gewählt wird. Ganz gezielt soll er nicht den gleichen Grad an Legitimität erhalten wie der Bundestag – die Wahl durch die Bundesversammlung ist also als bewusste Zurücksetzung dieses Amtes zu verstehen. In seinen Memoiren bemerkte Schmid, der Bundespräsident „solle durchaus politisch wirken können, doch mehr durch die Kraft seiner Persönlichkeit und durch das Ansehen, das er sich im Volk und in der Welt verdient, als durch die Mobilisierung politischer Kräfte.“⁹ Schmid legte großen Wert darauf, dass die künftige Vollverfassung eines wiedervereinigten Deutschlands nicht durch Abänderung des Grundgesetzes entstehen kann, sondern neu geschaffen werden muss. Schließlich war Schmid maßgeblich am sog. Großen Kompromiss beteiligt: Die Bundesfinanzverwaltung wurde eingeführt und als Zugeständnis wurden die Zustimmungsrechte des Bundesrats ausgeweitet – nur so konnte eine Mehrzahl der Länder dazu bewogen werden, die Finanzhoheit dem Bund zu überlassen.

Einen weiteren wichtigen Kompromiss konnte Schmid auf dem Feld der Bildungspolitik erzielen: Die staatliche Schulaufsicht wurde durchgesetzt (gegen das konkurrierende Konzept der Bekenntnisschule), dafür wurde aber das Elternrecht in der Erziehung im Grundgesetz anerkannt. Schmid, der generelle Vorbehalte gegen die demokratische Legitimation außerparlamentarischer Bewegungen hegte, hat sich in den Beratungen im Parlamentarischen Rat aktiv gegen die Einführung plebiszitärer Elemente wie Volksabstimmung oder Volksentscheid im Grundgesetz eingesetzt. Er hat sich immer für die parlamentarische Auseinandersetzung stark gemacht, beäugte außerparlamentarische Bewegungen immer voller Misstrauen (angefangen bei der APO über Bürgerinitiativen bis hin zu kritischen Äußerungen über politische Talkshows).

Schmid fuhr oft eine ganz persönliche Linie und zog sich deshalb auch immer wieder Kritik aus den eigenen Reihen zu, wenn man ihm vorwarf, er habe mehrfach Parteivorstandsbeschlüsse im Parlamentarischen Rat verletzt.

Im Gegensatz zur heutigen Einschätzung waren Schmid und die weiteren Verfassungsväter nicht stolz auf ihr Werk, sondern konnten selbst nur „schweren Herzens“ zustimmen - und dennoch schrieb Schmid den Skeptikern ins Stammbuch: „Man kann doch nicht sagen, ich will dieses Haus nicht haben, dessen Notwendigkeit ich einsehe und bejahe, nur weil mir das Sofa im Esszimmer nicht gefällt.“¹⁰ Schmid musste auch seinen persönlichen Tribut für den Einsatz am Grundgesetz zollen: Im Juni 1949 verbrachte er vier Wochen im Sanatorium in Überlingen, um sich von den Strapazen zu erholen.



B 11 1948: Carlo Schmid spricht als Vorsitzender der SPD-Fraktion im Parlamentarischen Rat
© SPD/Archiv der sozialen Demokratie

⁹ Zitiert nach: Schmid, Erinnerungen, S. 383.

¹⁰ Ebda., S. 389.